

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Herausgeber Ernst Bittmann, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Baumann & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprech-Nr. 1111. — Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 201. — Leitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einm., Postfrei 2,50 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk., ohne Postgebühren. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigenpreis: die 5. Spalte 20 Pf., die übrigen 10 Pf., im Restanten Teil 1 Mk. — Anzeigenpreis: die 5. Spalte 20 Pf., die übrigen 10 Pf., im Restanten Teil 1 Mk. — Einmalige Anzeigen: Monat lang verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 275.

Magdeburg, Mittwoch den 22. November 1916.

27. Jahrgang.

Polen gegen Rußland.

Im Preussischen Abgeordnetenhaus hat am Montag eine Polendebatte stattgefunden. Die Leiter finden die wichtigsten Teile des Berichts neben einer gedrängten Zusammenfassung der übrigen Ausführungen im nächsten Artikel. Hier soll nur kurz vermerkt werden, daß der Polentag des Reichstagesparlaments, soweit die Mehrheitsredner in Frage kommen, sich um nichts über das Niveau früherer Polendeбатten erhoben hat. Wie wenn es gar keinen Weltkrieg gäbe, und wie wenn nicht inzwischen die künftige Errichtung eines unabhängigen Königreichs Polen proklamiert worden wäre.

Die Seydebrand, Friedberg, Jodis und ihre Vereinigungsgenossen sind gewöhnt, in der politischen Frage nach einer fest umrissenen preussischen Schablone zu urteilen. Der Weltkrieg hat mit seinen revolutionären Wirkungen diese Schablone zerbrochen; er hat von ihr durch die Proklamierung des künftigen Polens nichts übriggelassen, weder die Form noch den Inhalt, aber die Seydebrand, Friedberg und Jodis lassen sich dadurch nicht beirren, sie denken in den Gleisen weiter, an die sie sich gewöhnt haben, und lassen sich von der weltgeschichtlichen Bedeutung nicht beirren, die ohne jeden Zweifel der Neuordnung im Osten innewohnt, und die sogar so groß ist, daß wir Mitlebenden heute noch kaum imstande sind, sie in ihrer vollen Tiefe und Ausdehnung zu erfassen.

Alles schwankt, alle staatlichen Beziehungen sind in gärende Bewegung geraten, ein neues Europa ist im Werden, das in seiner innern politischen und wirtschaftlichen Struktur, in seinen inner- und außerstaatlichen Beziehungen ganz anders aussieht, als das Europa vor dem Weltkrieg. Aber die Mehrheitsparteien des Preussischen Abgeordnetenhauses bleiben von all den Stürmen unberührt; sie empfinden die alten Sorgen, und wissen gegen diese nur die alten Rezepte, wiewohl diese schon im Frieden jämmerlich verlagert haben.

Jene Redner und diejenigen, die auf sie schwören, werden nicht zu bekehren sein. Aber es gibt ja noch politisch interessierte Kräfte, die mit wachenden Sinnen in der schrecklichen Gegenwart leben, die entscheidend ist für eine hoffentlich bessere und lichtere Zukunft. Diejenigen, die lernen wollen, und die das abgelebte Alte hinter sich geworfen haben, möchten wir die Bedeutung der politischen Zukunft in ihrer Einwirkung auf Rußland vor Augen führen. Es ergibt sich dann ohne weiteres, daß mit dem künftigen Vergangenheitsmachtab, der im Preussischen Abgeordnetenhaus angelegt worden ist, nicht auszukommen ist. Die Proklamierung des Königreichs Polen weist eben nicht in die Vergangenheit, sondern in die Zukunft. Man muß die zukünftigen Einwirkungen und Ausstrahlungen abzuwehren versuchen, will man der politischen Frage in ihrer hohen Bedeutung gerecht werden.

Die alte Demokratie, die Sozialdemokratie eingerechnet, dachte sich die Befreiung Polens als das gemeinsame Werk Westeuropas. „Ein freies Westeuropa wird die Wiederherstellung Polens, die Freiheit aller vom Zarenthum unterdrückten Nationalitäten proklamieren.“ So schrieb nach Mitte der sechziger Jahre Wilhelm Liebknecht. Heute sehen wir, wie das „freie Westeuropa“ im Bunde mit dem Zaren Kampf und die Proklamierung eines unabhängigen Polens während begeistert. Eine total veränderte, damals für absolut unmöglich gehaltene Konstellation der Weltmächte hat die Situation geschaffen, in der ein freies Polen nicht durch das „freie Westeuropa“, sondern im beständigen Kampfe mit ihm erobert werden muß; in der zweitens das zu befreiende Polen zu seiner eignen Befreiung herzlich wenig tun konnte, ja teilweise sogar ihr direkt widerstrebt, und in der drittens die wirklichen Befreier Polens die Mächte sind, die zu jener Zeit, aus der das oben wiedergegebene Wort Liebknechts stammt, in den Augen der Demokratie die ergebensten Vasallen Österreichs waren. Hier zeigt sich deutlich, daß Deutschland in diesem Weltkrieg in eine

revolutionäre Rolle hineingezwungen

worden ist und daß seine westlichen Gegner die revolutionäre Rolle spielen.

Aber nicht bloß die Mittelmächte hat der Krieg in eine neue Situation gebracht. Auch für Rußland macht er Epoche, und er wird in seinen wirtschaftlichen und politi-

schen Konsequenzen sogar noch die Bedeutung des Krieges für das Zarenthum übertreffen. Zener Krieg bedeutete bekanntlich das Ende des „alten“ Rußlands. Die Leibeigenschaft fiel, der Boden wurde mobilisiert, der Bau der Eisenbahnen begann, die Landwirtschaft wurde auf ganz neue Grundlagen gestellt, die moderne Industrie hielt ihren Einzug und mit ihr der mechanische Webstuhl und die mechanische Spindel. Die Reform im Steuerwesen trieb den Kleinbauer gewaltig auf den Warenmarkt, wo er sich durch Verkauf seiner Waren das nötige Geld zur Bezahlung der Steuern verschaffte. Dadurch wurde die ländliche Naturalwirtschaft zerlegt und der Geldwirtschaft sowie dem Massenabfluß von Fabrikaten der Boden bereitet. Breite Bauernschichten wurden proletarisiert und in Industriearbeiter verwandelt. Kurzum: das alte Rußland wurde in seinen sozialen Verhältnissen total umgewälzt.

Die Wirkungen des Weltkrieges werden andre, aber nicht minder tiefgreifende sein. Durch ihn ist Rußland endgültig auf die feste Grenze gestoßen. Eine Tatsache, deren epochale Bedeutung man nur erfassen kann, wenn man die Folgen, die bisher das Fehlen fester Grenzen für den

russischen Eroberungsdrang

zeitigte, sich kurz vergegenwärtigt. Generaluropatkin, der geschlagene Held des ostasiatischen Krieges, hat einmal den Krieg als den Normalzustand Rußlands bezeichnet. Rußland befindet sich, wie Nord v. Wartenburg diese Tatsache kurz erklärte, auf der beständigen Jagd nach einer Grenze. Aber jede neue Eroberung heißt nur neue Ziele. Solange Rußland nicht auf einen widerstandsfähigen Gegner stößt, der seinen Vordringen mit überlegener Waffengewalt halt gebot, war jede Eroberung nur Anlaß zu neuer Eroberung. Und Rußland war allenthalben von schwachen oder kleinen Staaten umgeben, die es ohne große Mühe sich einverleiben konnte. Der ostasiatische Krieg im Jahre 1904 war eigentlich der erste Krieg, in dem Rußland einen Gegner fand, der seinem Eroberungsdrang mit Erfolg entgegentrat. Es mußte auf die geplanten Eroberungen in China verzichten und mit Japan einen Vertrag eingehen, der zum erstenmal eine feste Grenze gab.

Hier im äußersten Osten war also ein Ziel erreicht. Der russische Eroberungsdrang wandte sich nunmehr wieder dem Westen zu. Hier lockten alte Ziele,

vor allem Konstantinopel.

Und auch hier glaubte man auf widerstandsunfähige Gegner zu stoßen. Es ist bekannt, wie leicht man Oesterreich-Ungarn über den Haufen reuten zu können vermeinte, von der Türkei ganz zu schweigen. Auf dem Balkan hatte man genügend vorgearbeitet, und in Serbien, Montenegro und Rumänien belief man zuversichtlich auf Sendungen. Also auch hier war es nur die Ueberzeugung, auf schwache Gegner zu stoßen, die dem russischen Eroberungsdrang die Zügel freigab.

Der Weltkrieg hat bewiesen, daß man sich hierin in Petersburg gründlich verrechnet hatte. Im Zusammenhang mit den Kriegen des Deutschen Reiches erweckte sich zum erstenmal in der russischen Geschichte auch die Möglichkeit, als unüberwindlich, Oesterreich, der Balkan und die Türkei, mit denen man gekämpft hatte, letzteres Spiel zu haben, entwickelten unabhänge sträfte und wiesen alle russischen Eroberungspläne ab.

Ne, noch mehr! Durch die Ablösung des Königreichs Polen erfährt Rußland, das bisher nur zu annektieren gewöhnt war, zum erstenmal eine höchst empfindliche Beeinträchtigung seines Besitzstandes und Verkleinerung seiner militärischen Grenze. Erhebt durch den Friedensschluß und in den Jahrzehnten nach dem Krieg ein enges Verhältnis der im Kriege verbündeten Zentralmächte, daß die militärische Widerstandskraft gegen Rußland sich nicht vermindert, so hätte Rußland

auch im Westen die „feste Grenze“

erreicht, über die hinaus es nicht mehr geht. Damit aber wäre — so beurteilt ein Artikel im „Hamburger Echo“ die nächste Entwicklung — seiner rastlosen Eroberungstucht die nächste im neuen Osten auf den japanischen Widerstand hin, nunmehr auch im neuen Westen ein Ziel, oder vielmehr das Ziel, gesetzt. Die Objekte, die dann noch dem

jarinischen Eroberungsdrang offen stünden: die Randgebiete Chinas und einige Gebiete vielleicht noch in Zentralasien, wären nicht mehr imstande, durch ihren eventuellen Uebergang in russische Hände — nota bene, falls er sich wirklich noch vollziehen sollte, was keineswegs feststeht — den Weltfrieden ernsthaft zu gefährden.

Damit aber hätte Rußland eine Entwicklungsstufe erreicht, auf der es gezwungen wäre, eine

Umkehrung seiner gesamten Politik,

der innern wie der äußern, vorzunehmen. Es wird auf sich selber zurückgeworfen und damit geschähe schließlich nur ihm selber der größte Gefallen. Es würde auf die Vertiefung seiner wirtschaftlichen Kraft, auf die Mobilisierung seiner im Innern noch schlafenden gewaltigen gesellschaftlichen Produktivkräfte hingewiesen werden. Kurzum: es hätte zum erstenmal eine innere Politik.

Die Energie des russischen Volkes, die bisher immer nach außen abgelenkt und mit rastlosen Eroberungstrieben beschäftigt wurde, wendete sich nach innen und fände hier ein unübersehbares Arbeitsfeld. Die wichtigste Aufgabe aber, deren Lösung die Voraussetzung für jede gesunde innere Reform bedeutet, ist und bleibt der

Sturz des Jarrismus.

Der Jarrismus war die Verfassung Rußlands, solange es nur auswärtige Politik trieb und solange auch seine innere Entwicklung in der Hauptache unter dem Gesichtspunkt der auswärtigen Politik geleitet wurde. Der Sturz des Jarrismus, die Durchbildung konstitutioneller Garantien, steht als die dringendste, unauflösbare Aufgabe an der Schwelle der neuen Geschichtsepoche, die die russische Gesellschaft zu überwinden im Begriff steht.

Der Jarrismus ist nicht bloß ein politisch, er ist vielleicht noch mehr ein wirtschaftlich reaktionärer Faktor von größter Gewalt. Der Ausbruch großer sozialer Kämpfe, die man vielfach schon im Verlauf des Krieges erwartet hatte, wird im Anschluß an den Krieg um so sicherer eintreten. Die Geburtswehen des neuen Rußlands, die schon im Anschluß an den ostasiatischen Krieg eingeleitet hatten, sind ein sämmerlicher und langwieriger Prozeß, der zeitweilig unterbrochen war und der doch nicht zur Ruhe kommen kann, bevor die historische Aufgabe gelöst ist. Der jetzige Krieg wird den Prozeß zum Abschluß bringen und

dem neuen Rußland zum Lichte

verbessern.

Damit wird denn ein Element der weltpolitischen Umwälzung und Bedrohung für Rußlands Nachbarn und damit für die Welt für lange Zeit in seinen Wirkungen abgemildert. Der Prozeß ist etwa dem Uebergang eines Romandervolkes zu festen Wohnstätten und zum Ackerbau zu vergleichen. Der Platz zum planlosen Herumziehen ist schließlich verstanden. Ein zehntes Volk ist aber seinen Nachbarn viel weniger gefährlich, als ein hiesiges herumziehendes, das keine festen Grenzen kennt und stets über sein altes Gebiet hinausgreift. Die Hoffnung besteht also, daß dieser Krieg, der so in erster Linie auch durch den russischen Eroberungsdrang hervorgerufen worden ist, gerade dadurch eine wesentliche Quelle jahrhundertelanger Kriegsgefahr zerstört, daß er diesen Eroberungsdrang ein entscheidendes „Zurück“ zwingt.

In diesem Sinne begrüßen wir die Neugründung des Königreichs Polen. Sie ist ohne sentimentale Tränen vor sich gegangen und lediglich als ein Stück Glück und fast abgemessener Interessenspolitik Mittel-Europas gemeint. Aber darüber hinaus ist sie uns ein Unterpfand und ein Wahrzeichen für das Werden einer neuen östlichen Welt, die aus dem Stadium jugendlicher rastloser und ziellos Eroberungen zur Selbsttätigkeit überzugehen im Begriff ist und damit ein gutes Teil ihrer Gefährlichkeit verliert.

Durch überlebte und antiquierte Reden der Mehrheitsvertreter des Preussischen Abgeordnetenhauses wird an dieser Entwicklung nichts geändert. Ihre Worte klingen lediglich als Erzeugnis geringerer Verantwortlichkeit und politischer Verantwortlichkeit in meine Ohren. Die Zweifelsproklamation hat die Angel gelöst und ins Rollen gebracht. Auch ein Seydebrand kann sie nicht im Lauf innehalten; von den Jodis und Friedberg zu schweigen.

gegenüber zu stellen werden. In allen diesen Fragen werde die Internationale nach Friedensschluss Stellung nehmen.

Die I. N. F. schlägt dem Internationalen sozialistischen Bureau folgenden Entwurf einer Friedensdeklaration vor:

1. Keine territoriale Annexation;
2. Wiederherstellung Belgiens und seine Entschädigung..
3. (Zensurfrage);
4. Die Kolonien in Afrika und andern Erdteilen müssen aufgeteilt werden, und zwar so, daß in ihnen Freihandel für alle Nationen gesichert werden soll. Die ökonomische und politische Freiheit der örtlichen Bevölkerung muß vollkommen garantiert sein.

Hinsichtlich der Garantien eines künftigen Friedens ist die I. N. F. der Ansicht:

1. Daß alle Verträge zwischen den Nationen öffentlich und vor den Parlamenten beschlossen sein müssen. Geheimverträge werden im internationalen Recht als ungültig erklärt;
2. Daß ein internationales Tribunal geschaffen werden muß;
3. Daß die Erzeugung und Lieferung von Kriegsmaterial durch Privatgesellschaften aufgehoben werden muß — in Erwartung der völligen Beseitigung der Rüstungen, an deren Stelle internationale Schiedsgerichte und internationale Recht treten müssen;
4. Daß der Freihandel zum internationalen Prinzip — der Politik der offenen Tür — erklärt werden muß, im Verein mit der internationalen Arbeitergesetzgebung in solchen Fragen wie Arbeitslohn, Begrenzung der Kinderarbeit usw.;
5. Daß die Wehrpflicht aufgehoben werden muß.

Zum Schluß drückt das Memorandum der I. N. F. die Hoffnung aus, daß der Krieg ihren Glauben an die Internationale nicht geschwächt habe. Im Gegenteil, Sozialismus und Friede müssen Wirklichkeit werden, die Völker müssen sich gegenseitig die Hände reichen, aus dem Unglück, das sie betroffen, Lehren ziehen und sich vereinigen, um gemeinsam eine bessere Zukunft aufzurichten.

Unterzeichnet ist das Memorandum vom Vorsitzenden und Sekretär des Nationalrats der Unabhängigen Arbeiterpartei.

Bescheidene Frauen.

Unter dem Titel „Bis zum Ende und noch weiter“ veröffentlicht der Mailänder „Avanti“ die Friedensbedingungen, die der französische Verein für Frauenstimmrecht allen Regierungsbehörden, Senatoren, Deputierten, den Gemeinderäten von Paris sowie vielen bekannten Personen als sein Programm zugeht:

1. Elfaß-Lothringen und das gesamte linke Rheinufer werden an Frankreich, Schleswig-Holstein an Dänemark abgetreten.
2. Der alte Deutsche Bund wird wiederhergestellt. Alle deutschen und österreichischen Gebiete stehen unter dem dauernden Protektorat des Viererbundes.
3. Weder Deutschland noch Österreich dürfen irgendeine Wehrmacht aufstellen.
4. Kein Deutscher oder Österreicher hat das Recht, irgendeine selbständige Industrie, Handels- oder Unternehmernaht zu begründen. Sie können nur Angestellte sein. Von ihren Löhnen werden Beiträge für die Kriegenschadidung in Abzug gebracht.
5. Es ist keinem Deutschen oder Österreicher gestattet, französischen Boden zu betreten oder sich in Frankreich naturalisieren zu lassen.
6. Alle diese Maßregeln gelten für die Frauen so gut wie für die Männer.
7. In den Grenzen werden die strengsten Schussgesetze eingeführt.

Die reaktionäre „Action Française“ veröffentlicht das Programm mit der Bemerkung: „Man sieht, die Damen haben an das Wesentliche und Notwendige gedacht.“ Eine Bemerkung, aus der die Fronte herausspringt. Selbst dem chauvinistischen Organ machen die französischen Damen zu große Sprünge.

Anruhen in Brüssel.

Der „Belgische Kurier“ vom 19. November bringt folgende amtliche Bekanntmachung:

Am 15. d. M. haben vor den Kirchen St. Gudule und St. Jacques-Goudenberg politische Demonstrationen in erheblichem Umfang stattgefunden, die mit den Märschen vor den Kirchen fortgesetzt wurden. Daraus wurden einzelne Deutsche von der Menge beschimpft.

Ich ordne deshalb an: Beginnend am 21. d. M. bis auf weiteres müssen die öffentlichen Vergnügungsorte, Cafés, Cirkeln, Cirkés und Geschäfte um 8 Uhr abends geschlossen sein. Die Verordnung gilt für das ganze Gebiet von Groß-Brüssel; ausgenommen sind die Gasthäuser usw., die seitens der Kommandantur eine Erlaubnis haben, länger offen zu halten.

Der Aufseher: auf den Straßen von 8 Uhr bis 10 Uhr abends bis 4 Uhr morgens nur mit besonderer schriftlicher Erlaubnis einer deutschen Behörde gestattet. Deutsche Staatsangehörige und Angehörige Belgiens und anderer Staaten sind von dieser Maßnahme befreit.

Zwischenhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 10 000 Mark und mit Gefängnisstrafen bis zu 3 Monaten allein oder in Verbindung miteinander bestraft. Außerdem können Vergnügungsorte, Gasthäuser, Cafés und Geschäfte längere Zeit geschlossen werden. Zuständig sind die Militärgerichte und Gefängnisse.

Brüssel, den 15. November 1916.
Der Gouverneur von Brüssel und Stabamt
Surt, Generalleutnant.

Ueber die näheren Ursachen der Demonstrationen ist nichts bekannt.

Erkläre dich!

Die alldeutsche Presse, voran die „Deutsche Tageszeitung“, fährt fort, in gebieterischem Ton eine Erklärung des Reichskanzlers gegen den Schweden Scheidemann zu fordern. Dieses Treiben dauert nun schon 3 Wochen, und dabei wird immer deutlicher, daß sich keine Spitze nicht so sehr eigentlich gegen Scheidemann wie gegen den Reichskanzler selbst richtet. So schreibt die

„Deutsche Tageszeitung“ am Montag abend, es erscheine ihr „vollends unmöglich, daß sich die Reichsleitung ohne ein unzweideutiges Wort der Klarstellung, die Agitation Scheidemanns gefallen lasse“, denn sie könne das auf die Dauer nicht tun, „ohne für den Schaden, den die Propaganda Scheidemanns im Inland und Ausland anrichten muß, in gewisser Weise mitverantwortlich zu werden.“ Das alldeutsche Blatt wiederholt daher dringend den Wunsch, „daß der Reichskanzler der öffentlichen Verurteilung Scheidemanns auf ihn öffentlich und unzweideutig entgegenzutreten möchte“.

Wir wollen in diesem Augenblick mit der „Deutschen Tageszeitung“ über das, was nützlich und was schädlich ist, nicht streiten, wir stellen nur fest, daß hier ein seit 3 Wochen hartnäckig unter ungeheuerstem Presselärm erfolgter Versuch vorliegt, dem Reichskanzler eine Kriegszieleklärung im Sinne der Alldeutschen abzuwickeln.

Dieser Versuch ist bisher negativ verlaufen. Sein endgültiger Erfolg oder Mißerfolg muß abgewartet werden.

Notizen.

U-Deutschlands Unfall. Aus New London meldet der „Daily Telegraph“: Die „Deutschland“ liegt zurzeit auf ihrem Unterpfad, von wo sie abgefahren ist, mit einem Loch an beiden Seiten des Bugs. Durch das Bundesgericht wurde eine Untersuchung eingeleitet über den Zusammenstoß. Die „Deutschland“ war unerwartet abgefahren: Kapitän und Besatzung wurden aus einem Lichtbild-Theater in New London geholt, um an Bord zu gehen, denn der Schiffskapitän war mit der Mitteilung gekommen, daß der Ankerwind zur Abfahrt gekommen sei. Die Öffentlichkeit mußte es nicht anders, als daß die „Deutschland“ noch eine Woche bleiben würde. Bei dem Zusammenstoß mit dem Schleppdampfer schien der Mond. So lange die gerichtliche Untersuchung dauert, weigern sich die Leute der Besatzung, etwas mitzuteilen. Alle sind als Zeugen aufgerufen, darum ist eine sofortige Abfahrt der „Deutschland“ nicht zu erwarten. — Die „Aöhr. Zeitung“ meldet aus Westphalen unterm 17. November: Der Unfall der „Deutschland“ scheint rein zufällig gewesen zu sein. Drei Schiffskapitäne und eingeschifft. Der Vordersteven ist verbogen, aber die Gesamtanlage ist unbeschädigt geblieben. Die bundesamtliche Untersuchung des Schleppdampfers wird geheim gehalten. Das Verhör über die Herbeiführung der Veranlassung für den Unfall wird eine Verzögerung von wenigen Tagen verursachen.

Die nächste Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstags findet Donnerstag den 23. November, vormittags 11 Uhr, statt. Tagesordnung: Vaterländischer Hilfsdienst.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion und der Parteiausschuß treten am Donnerstag dieser Woche, nachmittags 2 Uhr, im Reichstag zur Beratung des Gesetzentwurfs betreffend den „Vaterländischen Hilfsdienst“ zusammen.

Die Zivildienstpflicht. Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg weilt zurzeit im Großen Hauptquartier. Die bürgerliche Rechte teilt mit, es handle sich hierbei um die endgültige Besprechung der Vorlage über den „Vaterländischen Hilfsdienst“. Der Minister werde höchstens heute Dienstag nach Berlin zurückfahren und dann werde der Bundesratsausschuß sowie das Plenum des Bundesrats sich mit dem Gesetzentwurf beschäftigen. In politischen Kreisen glaube man, daß auch der Hauptauschuß des Reichstags in den letzten Tagen dieser Woche sich mit der Vorlage beschäftigen werde. Unmittelbar auf die Ausdehnungsberatung werde die Plenarberatung folgen, so daß die Vorlage vielleicht schon im Laufe der nächsten Woche Gesetz werden könnte.

Zuckerarten in England. Der „Times“-Korrespondent in Paris meldet, daß die Untersuchungen für die Verteilung von Zucker in ihrem Bericht sich für Einführung von Zuckerkarten erklärt hat, wie diese bereits in Paris und in der Vorstadt Belleville bestehen.

Kriegsknot in Dänemark. Die „Socialdemokraten“ mitteilen, in die dänische Regierung im Begriff, Bedingungen für eine neue Uebereinkunft zwischen dem Staat, den Kommunen und den Schwarzbröckelern aufzustellen, da das alte Abkommen abläuft. Die Unterabteilung stellt fest, daß dem Lande Dänemark eine Million Tonnen Roggen und Weizen fehlen, um die Brotfabriken aufrechtzuerhalten. Die Regierung hat die Brotfabriken erfucht, Proben mit gemischtem Mehl anzustellen. Die Bevölkerung müsse darauf gefaßt sein, im Winter eine Art Kriegsbrot zu essen.

Die Vergewaltigung Griechenlands. Die „Reuter“ meldet, verlangen die Alliierten, daß dem deutschen, dem österreichisch-ungarischen, dem türkischen und dem bulgarischen Gesandten ihre Pässe ausgehändigt werden. Die Regierung betrachtet diese Forderung als unannehmbar. Die Alliierten haben verlangt, daß die feindlichen Gesandten am Mittwoch abreisen. — „Times“ meldet aus Athen: Der Ministerrat hat entschieden, daß es unmöglich sei, den in der letzten Note des Admirals Jounet enthaltenen Forderungen nach Auslieferung von Kanonen, Gewehren, Granaten und Eisenbahnwagen Folge zu geben.

Rot in Rumänien. Im norwegischen „Verdensgang“ erzählt ein amerikanischer Angestellter der rumänischen Standard Oil Company, der auf der Rückreise von Rumänien nach Amerika begriffen ist, über die Zustände und Stimmungen in Rumänien bei Kriegsausbruch. Im Rakke habe geradezu Panik geherrscht, da außer den Großgrundbesitzern niemand in Rumänien den Krieg gemündigt habe. In Rumänien habe bereits bei seiner Abreise eine ungeheurer brüderliche Zerung aller Lebensmittel geherrscht. Vor allem sei Brotteuer geworden als selbst im Norwegen, obwohl Rumänien eins der größten fornerzeugenden Länder Europas sei. Auf die Frage, ob die Rumänen an den schrecklichen Krieg glauben, antwortete der Amerikaner, im allgemeinen sei die Stimmung in den breiten Schichten der Bevölkerung ziemlich pessimistisch gewesen. Seit seiner Abreise habe sich die Lage noch beträchtlich für Rumänien verschlimmert.

Machtstränke! Der Reichskanzler zu Wien hat die Wichtigkeitsbedeutung der Unterhandlungen Dr. Aramatz, Dr. Rasin, Cervantes und Jannasch, die von dem Reichsrat und Reichstagen gegen die Kriegsmacht des Zaren bzw. wegen Anzuspöhung zur Kriegszustimmung im Jahre 1914 worden waren, als leicht unzulässig, falls nicht ausdrücklich zurückzuweisen. Damit hat das Reich Machtstränke erlangt.

Kriegsgewinne der schwedischen Landwirtschaft. Die staatliche Ernährungsverwaltung hat in einem Schreiben an die Regierung über die Kriegsgewinne der schwedischen Landwirtschaft berichtet. Aus diesem Bericht ist zu ersehen, daß die Preissteigerung der landwirtschaftlichen Produkte seit 1914 sich folgendermaßen stellt: Weizen ist um 36 Prozent, Roggen und Hafer um 50 Prozent, Gerste um 88 Prozent, Schmalz um 113 Prozent und Schweinefleisch um 117 Prozent gestiegen. Der gesamte Mehrerwerb dieser Produkte ist auf 213 Millionen Kronen berechnet, während die Preissteigerung solcher Waren, die die Landwirte kaufen müssen, etwa 64 Millionen Kronen beträgt, also nur 25 Prozent ihrer Kriegsgewinne.

Verlustliste Nr. 688.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, führt die Liste auf: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 72, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 89, Infanterie-Regiment Nr. 153, Infanterie-Regiment Nr. 195, Infanterie-Regiment Nr. 184, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 217, Infanterie-Regiment Nr. 261, Feldartillerie-Regiment Nr. 4, Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 230 und 8. Pioneer-Bataillon Nr. 23.

Verlustliste Nr. 689.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, führt die Liste auf: Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 17, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22, Infanterie-Regiment Nr. 165, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 217 und Infanterie-Regiment Nr. 378. — Ferner enthält die Liste die 13. Zusammenstellung der aus Russland zurückgeführten preussischen Auswärtigen.

Vor Craiova.

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 21. November 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
Unsere Artillerie bekämpfte mit beobachteter Wirkung feindliche Batterien und Stützpunkte. Lebhaftes feindliches Feuer lag auf unsern Stellungen bei der Höhe und am St.-Bierre-Saart-Walde. Kein Infanteriekampf.

Heeresgruppe Kronprinz.

In der Champagne und im Maasgebiet lebte während einzelner Tagesstunden die Artillerietätigkeit auf.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.
Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Karl.

Im Ludowa-Gebiet (Baldkarpateen) wurde ein Panzerkollisionsunternehmen von deutschen Jagern planmäßig durchgeführt: 10 Gefangene wurden eingeschleppt. Ein Entlastungsvorstoß der Russen im Nachbar-Abchnitt scheiterte blutig.

Im Umland Siebenbürgens nur kleine Gefechts-handlungen.

Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen nordlich von Campulung wiesen auch bei Nacht wiederholte rumänische Angriffe ab.

Am 11. wurden den Rumänen einige wichtige Ortschaften und verschänzte Höhen in Larzim Kampf entzogen.

Unsere Infanterie steht vor Craiova, dem bisherigen Stütz des Oberkommandos der 1. rumänischen Armee.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radetzky.
Von Artilleriefeuer abgesehen, keine besonderen Ereignisse. Constantza und Gernavoda wurden besessen. Unsere Fliegergeschwader bewachen Verkehrsanlagen bei Bukarest mit Bomben.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespa-See und der Cetina fühlt der Gegner an die deutsch-bulgarischen Stellungen mit Fortruppen heran.

Serbische Vorstöße an einzelnen Stellen der Moglena-Front, durch starkes Feuer vorbereitet, scheiterten.

In der über dem Meeresspiegel liegenden Ebene zusammenstöße von Aufklärungsabteilungen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Depeschen.

Ein U-Boot im Kanal.

W. Z. B. Berlin, 21. November. (Amtlich.) Ein unserer U-Boote verriet sich am 14. November im englischen Kanal ein französisches Bewachungsschiff, aufstehend eines Korvetten der „Arc“ oder Zephe-Klasse. Außer sechs feindlichen Gaudelschiffen wurde von demselben U-Boot der norwegische Dampfer „Alibang“, der Kriegsmaterial für die französische Regierung an Bord hatte, versenkt.

Freigabe der „U-Deutschland“.

W. Z. B. Amsterdam, 21. November. Die Zeitungen melden aus Neuhort, daß die Eigentümer der „Deutschland“ für die Freigabe des Schiffes 87 000 Dollar hinterlegten, nachdem auf Grund eines inwärtigen Prozesses ein Zurückhaltungsbefehl gegen das Schiff ergangen war. Die „Deutschland“ darf demnach jetzt zu jeder Zeit den Hafen von New London verlassen.

Brotmangel in Schweden.

W. Z. B. Stockholm 21. November. Es amtlich festgestellt worden ist, daß die Vorräte an Weizen und Roggen für das Jahresbedürfnis des Landes nicht hinlänglich sind, sondern Brotmangel befürchtet werden muß, wenn nicht sofort Maßnahmen getroffen werden, so besteht die Regierung gewisse vorläufige Maßnahmen, bis ungefähr den Anfang 1917 getroffen werden, nämlich Höchstpreise für Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Weizen- und Roggenmehl. Der staatliche Volkswirtschaftsminister soll Maßnahmen für die Organisation von staatlichem Einkauf und Verkauf von Getreide und Mehl treffen. Der Ankauf wird weiter ermächtigt, im Lande Getreide einzukaufen, und hat für diesen Zweck aus Staatsmitteln vorläufig 5 Millionen Kronen erhalten.

Die Vorbereitungen

zu unsern diesjährigen letzten, besonders großzügig angelegten

48-Pfg.-Tagen

sind beendet.

Der
aufsehenerregende Verkauf
beginnt
Sonnabend
den 25. d. M.

Vorverkauf Donnerstag und Freitag

Wir haben die ständig zunehmende Warenknappheit zur rechten Zeit erkannt und deshalb ungemein große Warenmengen noch sehr vorteilhaft eingekauft, darum können wir unsre bekannte Riesenauswahl und Preiswürdigkeit auch jetzt noch richtig zur Geltung bringen.

Die beste Gelegenheit, jetzt schon
Weihnachts-Einkäufe
zu tätigen

Wir bitten um Beachtung unsrer
großen Schaufenster sowie der
großen Innenauslagen

Einige Beispiele unsrer enormen Leistungsfähigkeit

Web-, Wirk- und Stickwaren sowie hieraus verfertigte Gegenstände sind hiervon ausgeschlossen.



1 Handfeger rein Roßhaar . . .	48 ^h
Schneidebrettchen Gemüse dreiteilig	48 ^h
1 Emaille-Eimer 20 cm, mit kleinen Fehlern	48 ^h
1 Handtuchhalter mit Delfreinlage	48 ^h
1 Brotkorb echt Porzellan, durchbrochen	48 ^h

2 Rollen Toilettenpapier 1 Rolle Jodier-Krepp 1 Rolle Sanitas	48 ^h	1 Rasier- Apparat — mit Klinge —	48 ^h
3 Dosen Lederfett	48 ^h	8 Pakete Nitzblank- Schneerpulver	48 ^h
6 Pakete Backpulver Hausfrauenlob	48 ^h	12 Ochsen- Bouillon- Würfel	48 ^h

1 extra schöner Kochherd mit vielen Töpfen	48 ^h	1 extra großer Karton Puppenmöbel in entzückender Auswahl	48 ^h
1 Zelluloid- Baby mit beweglich. Armen und Beinen	48 ^h	6 fast unzerbrechliche Soldaten alle Nationen	48 ^h

6 Mappen feines Briefpapier mit undurchsich- tigen Umschlägen	48 ^h	1 Kassetten- Briefpapier mit undurchsich- tigen Umschlägen	48 ^h
1 Kochbuch für die bürgerliche Küche, ca. 320 Seiten stark	48 ^h	Jugendchriften für Knaben und Mädchen, in gewaltiger Auswahl	48 ^h

4 Einmache- zum gläser Zubinden	48 ^h	2 große Schüsseln bunt	48 ^h
1 Bratpfanne mit Stiel, schwarz	48 ^h	1 großer Handkorb offene Form	48 ^h
1 großes Tablett eichen- artig lackiert	48 ^h		

Beachten Sie
unsre sehenswerte
Spielwarenausstellung
im 2. Stockwerk
Eine Riesenauswahl ganz entzückender
Neuheiten
für Knaben u. Mädchen

WARENHAUS WITKOWSKI

MAGDEBURG

BREITENWEG 61.

**Gummi-
Schuhe**
nur beste Marken
Hugo Nehab

Zum Hansschlachten
ausw. Fleischwaren
und Gewürze
W. Hennemann
Kaiserstraße 101
1. Etage über der Kaffeebäckerei

Bettmässen
ausw. Bettmässen
ausw. Bettmässen
ausw. Bettmässen

300 elektr. Lampen
ausw. elektr. Lampen
ausw. elektr. Lampen
ausw. elektr. Lampen

Fürs Feld
Taschen-Lampen
und Batterien,
Göhlampen, Feuerzeuge,
Mundharmonikas.

Gaspenwürfel-Erfindung
ausw. Gaspenwürfel
ausw. Gaspenwürfel
ausw. Gaspenwürfel

E. Schumann
Magdeburg
Feldstraße Nr. 52

Speisesalz
ausw. Speisesalz
ausw. Speisesalz

Getragene Schuhe
ausw. getragene Schuhe
ausw. getragene Schuhe

Kriegsfronten-Karte
von allen Kriegsgeplätzen
Preis 50 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme.

Was der Krieg bringt.

Das Blockhaus von Sully.

Seit länger als drei Wochen bestürmen die Franzosen die mittelmäßig zusammenhängenden Dörfer Sully-Saultel, die an der Straße Veronne-Royanne liegen, und südlich anschließend den Wald St.-Pierre-Baasi. Diese Namen sind in den deutschen Decreesberichten oft erwähnt worden. Das Dorf Sully war schon einmal im Besitz der Franzosen, es ist ihnen zum Teil wieder entzogen worden.

Im Pariser „Journal“ finden wir nun den Bericht eines Kämpfers um die Ruinen. Er schildert anschaulich, mit welchem Widerstand die Franzosen zu rechnen haben und wie verlustreich ihnen die Kämpfe werden. Die Uebersetzung des Berichts lautet:

„In der Nacht nach dem ersten abgewiesenen Sturm kommt, wie wir gerade etwas ruhen wollen, der Befehl, ein feillich vom Dorf gelegenes Blockhaus einzunehmen, dessen Besatzung unbekannt ist, das aber jedenfalls reichlich mit Maschinengewehren versehen ist.“

„Sobald wir das Haus vollkommen umzingelt. Aber die Deutschen sind nicht zu bewegen, sich zu ergeben. Wir haben sie also herauszuwerfen. Unsere Kompanie wird in drei Gruppen eingeteilt, der Kreis enger gezogen. Ihre Schützengrenaden auf das Blockhaus los. Die andere rücken nach. Schon sind wir bis auf zwanzig Meter der Mauer nahe gekommen. „Sie müssen sich ergeben“, rufe ich. „It ja gar nicht anders möglich.“ Und immer näher kommen unsere Leichen heran, der Leutnant an der Spitze. Da erschallt plötzlich an der Mauer ein Arm und ein Revolver. Der Schuß tracht. Der Leutnant fällt tödlich getroffen nieder. Da springen wir wütend auf, unsere Handgranaten auf das Blockhaus zu schleudern. Man empfängt uns mit Maschinengewehren. Unsere Leute fallen, ach, so zahlreich.“

„Nun, hier zu versuchen vorzudringen. Wir würden bis auf den letzten Mann das Leben dabei lassen. Befehl zum Rückzug. Ich lag mit zwei meiner Kameraden hinter einem Gebäußen. Einer von ihnen bewegt sich etwas, fällt aber sofort mit einer Kugel im Kopfe hinterrüber. So oft ich die Kugeln an meinem Ohre vorbeischießen höre, ist mir, als hätte mich der Tod geschreift. Ich begreife, daß ich von diesem gefährlichen Ort um jeden Preis fort muß. Sprungweise suchen wir zwei und

von Trichter zu Trichter zu retten, in denen schon viele der Unseren liegen und nicht weiter können. Auch mein Kamerad wird schwer verletzt und kann nicht mehr mit. Ich möchte ihn tragen, aber die Maschinengewehre geben keine Ruhe. So muß ich ihn denn in dem schützenden Loch zurücklassen und rufe ihm: „Gute Nacht, noch etwas aus. So bald wie möglich schick man Euch die Sanitätler heraus.“

„Wieder fallen zwei Kameraden von mir. Endlich gelingt es mir, aus dem Angeschloßenen herauszukommen. Etwas weiter sehe ich den Kopf eines Felswebers aus einem Zugangsgraben lugen. Die Augen stehen ihm voller Tränen.“

„Was gibt es denn?“ „Eine Pistole!“ „Schnell er mich an. Ich zögere, mich von meiner Waffe zu trennen und begreife nicht, was er vorhat. Da blüht er sich und nimmt einem Toten, auf den gerade sein Blick fällt, das Gewehr ab. „Parrenen, bitte.“

„Ich reiche sie ihm hinüber. Da schwingt er sich auf die Bekleidung des Felswebers und schreit: „Vincite, hierher, komm nur herüber.“ Vincite ist ein junger Leutnant, der hundert Meter davon in Gefahr steht, von den Nachen abgeknippen zu werden. Das Schauspiel ist aufregend. Ich werde es jetzt meines Lebens vor Augen haben: den großen blonden Felsweber mit seinen 26 oder 27 Jahren und seinen blauen Augen, die glänzen an der Waage, wie er ohne Unterlaß abdrückt. Als er alle Patronen verschossen hat, ladet er in Eile und schießt wieder. Er hat

ein scharfes Auge. Wer seinem Leutnant zu nahe kommt, wird niedergemetzelt wie auf der Jagd. Das dauert, bis auch der Leutnant sich hat zurückziehen können.“

Durch welches Wunder

der Felsweber am Leben blieb, erscheint unbegreiflich. Die Maschinengewehre überschütteten ihn mit ihrem Hagel, sein Helm ist ganz von Angeschossen gemulert.

Drei Tage haben wir so in vorderster Linie gelegen, ohne Möglichkeit, einen Tropfen Wasser zu bekommen. Der Durst machte uns halbtot. Am vierten Tag endlich erhielten wir eine gute Nachricht. Das deutsche Blockhaus mit seinen Maschinengewehren hatte in der Nacht von Alpenjägern überwältigt werden können. Man schickte uns an die Aufräumungsarbeit mit dem Versprechen, daß wir abgelöst werden sollen. Um 11 Uhr fingen die Maschinengewehre wieder zu rattern an, hören aber bald auf. In einem ganz verwüsteten Laufgraben finde ich einen armen Menschen, aus meinem Heimatort, Barry, der entsehlige Wunden an Bauch und Beinen hat. Er bittet flehentlich: „Nimm mich mit, sei barmherzig.“ Aber ach, ich kann nichts als mit ihm weinen. Gleich darauf kommt der Befehl zum Sammeln. Jedermann sofort an seinen Platz.

Gegenangriff der Deutschen.

„Und wieder stehen wir in vorderster Linie. Hundertfüßig Meter vor uns steigen die Deutschen in erdredender Zahl aus der Erde, ein wahres Ameisenheer. Aber so oft sie auch in nachschüßbaren Reihen anrücken, keiner kommt bis zu unsern Reihen hinüber. Bis Mitternacht haben sie fünf Gegenangriffe angelegt. Wir selbst haben nicht gefeuert. Die Artillerie verdrängte alles allein.“

„Endlich legt sich die Kanonade ein wenig. Wird man etwas Schlaf finden können? Müde wählen wir uns zu sechs in eine Granattrichterwand, Krad, Kommando eine Bier und verabschiedet uns insgesamt. Zum Glück schaukelt man uns in Eile heraus. Wie ich aber endlich befreit bin, verzagen mir die gequälten Beine den Dienst. Man hat mich dann nach Tréguier gebracht. Das war meine Feuertaufe.“

Der französische Batocti.

Den Vorschlag, den Herrn Fallières, den ehemaligen Präsidenten der Republik, zum Lebensmitteldiktator von Frankreich zu ernennen, begleitet die Pariser Zeitung „Le Devoir“ mit folgenden koshhaften Bemerkungen:

„Unsere Presse im allgemeinen, und unsere großen Tagesblätter im besondern, die die Aufgabe hatten, das Volk in einem befehlenden Optimismus zu erhalten, konnten sich im Spötte gar nicht genug tun, als die Regierung des Kaisers den Deutschen zu Beginn des Krieges eine speriamer Lebensweise vorführte. Was gab es da für jämliche Sprüche über das K-Brot die Fleischkarton, die Wegung des Nils und die Vorkriegszeiten, das Schmelzschaden, die fettlosen Tage, über die denigen Lampen ohne Öl im. uhm! Und also dann gar Herr von Batocti zum Lebensmitteldiktator ernannt wurde, gerieten besonders geistreiche Leute unter uns ganz aus dem Häuschen: „Was? ein Lebensmitteldiktator! Man gibt ihnen also einen Lebensmitteldiktator. Das ist kein alter Ding, aber die Ungläublichen! Was soll bloß aus ihnen werden?“

Nun ja... Was aus ihnen geworden ist! Wir sind jetzt genau so weit wie sie. Was man bei unsern Feinden schon seit langem eingeführt hat, das müssen wir jetzt nachholen und ebenfalls tun. Und das ist schließlich noch immer besser, als gar nichts tun. Im Handelsministerium wird die Einsetzung eines „nationalen Wirtschaftsrats“ vorbereitet, der alle möglichen Maßnahmen gegen unnütze Ausgaben treffen und, falls es erforderlich ist, die Verbraucher auf Rationieren setzen soll. Schon heute spricht man von der Bestimmung eines fleischlosen Tages, nur weiß man noch nicht, welchen Tag in der Woche man dazu ansetzen soll. Der Freitag wurde in Vorschlag gebracht. Aber manche Leute erklären das sofort eine Konzeption an den Aleritismus. Daher wird man wohl den Mittwoch wählen; was entschieden einen Vorteil bietet, weil dann die glänzigen Katholiken zweimal in der Woche fasten werden.

Endlich hat der Handelsminister den Vorschlag gemacht, an der Spitze der neu zu bildenden Kommission solle ein Mann mit besonderem Körpergewicht stehen, der die nötige Sachkenntnis in spanischer Wirtschaftsführung besitzt und nach dieser Richtung hin schon Beweise geliefert hat. Man hat an Armand Fallières, den früheren Präsidenten, gedacht.“

Papa Fallières stand in dem Ruf, als Präsident ein so sparsamer Hausvater zu sein, daß er einen großen Teil seiner Einkünfte auf die hohe See legen konnte, um später das in Frankreich besonders beliebte Rentnerleben führen zu können. Der ihm einst stark verübte Entzweiung soll ihn jetzt befehligen, das Amt eines Lebensmitteldiktators zu übernehmen. —

Eine englische Fremdenlegion.

Als ein Mittel zur Gewinnung neuer Mannschaften für die englische Front empfiehlt der „Spectator“ die Einrichtung einer englischen Fremdenlegion. Man solle auch Ausländer und englische Heer aufnehmen. So ließe sich nach dem Vorbild Wellingtons eine größere Truppe aus Portugiesen zusammensetzen; ebenso könnte man in Japan sowie in Spanien und den Levanteländern Rekruten zusammenbringen. Allein auf diese Weise würden noch nicht oberflächlich Schätzung 50 000 Mann zu bekommen sein. Kanada müßte besonders amerikanische Besatzung ausstellen. In England selbst aber müßte man eine Fremdenlegion nach französischem Vorbild ins Leben rufen, und zwar sollte man besonders dabei die skandinavischen Länder und Holland berücksichtigen, in denen zwar keine Rekrutierungsbüros eingerichtet werden könnten, wo man aber nach Abenteuerlustigen Jünglingen jede mögliche Gelegenheit bieten müßte, in die englische Fremdenlegion einzutreten.

Der Vorschlag paßt so ganz in die englische Tradition, die Englands Größe und Herrlichkeit möglichst andre Nationen bluten zu lassen. —

Am die Beute.

Reinhold Detmann.

(3. Fortsetzung.)

Zweites Kapitel

Ganz so einfach, wie man es nach seiner Versicherung hätte vermuten müssen, war die Behandlung des Oberleutnants freilich nicht. Die Möbel und Bilder zwar haben einigermassen allfänglich aus und mochten auch in den Tagen ihres Glanzes nicht gar zu kostbar gewesen sein, aber eine Fülle von kleinen Kunstwerken chinesischen und japanischen Ursprungs, die in den vier Zimmern der Mietwohnung fast das Aussehen eines ethnographischen Museums gaben, ließen die eigentlichen Einrichtungsstücke für das Auge des Bekannerten weit zurücktreten, so daß man trotz ihrer Einfachheit den Eindruck empfangen mußte, sich in dem Heim eines zugleich wohlhabenden und kunsttunigen Sammlers zu befinden.

In der Tat hatte Herr von der Gende seit vielen Jahren einen beträchtlichen Teil seiner Einkünfte aus seinem reichlichen Privatvermögen der Befriedigung seiner Liebhaber für die kunstgewerblichen Erzeugnisse des fernsten Ostens gewidmet, und was er da in unermeßlichem Maße an Waffen und Stoffen sowie namentlich an Porzellanwaren zusammengebracht hatte, mochte wohl ein recht ansehnliches Kapital repräsentieren.

Neuerdings freilich hatten erhebliche Verluste, die er durch den Zusammenbruch eines industriellen Unternehmens und den gewaltigen Kurssturz der in seinem Besitz befindlichen Aktien erlitten, ihn genötigt, die Ankäufe für seine geliebte Sammlung einzustellen. Es geschah auch wohl nur aus diesem Grunde, daß er sehr ernsthaft mit der Absicht umging, seinen Wohnsitz aus der teuern Residenz wieder in irgendeine Provinzstadt zu verlegen.

Es war ungefähr zwei Wochen nach seinem Abreisebefehl der für Marika von der Gende seit einem so verhängnisvollen Ausgang hätte nehmen können, als der

Oberleutnant in väter Nachmittagsstunden in seinem Arbeitszimmer mit gedruckter Eile und starrer stehenden Augen einem ganz in Tränen aufgelösten weiblichen Wesen gegenüberstand.

Die junge Frau, denn eine solche mußte sie ihrem Aussehen wie ihrer Kleidung nach sein, war noch in Sur und Stragensachen, so wie sie vor einer Stunde gekommen war. Sie hatte sich mit dem Vorüberer über die Sofalehne geworfen und das Gesicht in ihrem Taschentuch verborgen. Ein heftiges Schluchzen schüttelte ihren Körper.

„So höre doch endlich auf zu weinen, Magdalena.“ „Ja, der Oberleutnant nach einem längeren Schwitzen.“ „Du hörst doch im Überhande bin. Dir oder vielmehr Deinem verabschiedeten Mann zu helfen. Alle Deine Tränen können daran nichts ändern. Es ist mir überhaupt unbegreiflich, wie Du mich für reich genug halten kannst, einem solchen Vorhaben zu willfahren. Dreißigtausend Mark — ich bestreite nicht den schmalen Teil davon in käuflichem Geld.“

„Aber Du hörst es in diesen drei Tagen ständig wiederholen. Du bist, wenn es nur Dein Wille gewesen wäre.“

„Ja, ich hätte es vielleicht häufiger können, indem ich ein Darlehen auf meine Lebensversicherung annehme. Aber weißt Du auch, was ich damit getan hätte? Ich hätte mein Geld um einen großen Teil des Kapitalen betreiben, das es darlehensweise vor mir und Gläubigern stellen soll. Ständest Du mir um Gründe zuzumuten, eine so unverantwortliche Handlung zu begehen?“

„Geld würde Dir das Geld in wiedergegeben haben. Du bist so fest entschlossen reichthaffen zu werden. Wenn wir nur jetzt vor dem Neugierigen verharren bleiben, werden wir unter Verhältnissen gewiß bald wieder zum Besten kommen.“

„Nein!“ unterbrach sie der Oberleutnant hart. „Du bestigst Dich selbst, wenn Du Dir einredest, daran zu glauben, und ich würde dieser ewigen Lüge nicht länger Vorlaß leisten, auch wenn ich's könnte. Du weißt, daß ich Dir schon zweimal beigegeben habe, aber Du weißt auch, daß ich Dir beim zweiten Male sagte, es würde nie wieder geschehen. Laniels gab ich Dir den Rat, Dein Schicksal

von dem des Unwürdigen zu trennen, den Du wegen meinen Willens und allen vernünftigen Vorstellungen zum Drogen geheiratet hast. Ich sagte Dir, daß Du mein Haus jederzeit als eine sichere Zufluchtsstätte offen finden müßtest. Du hast es verächtet, meinen Rat zu befolgen. Nun ist es gekommen, wie ich Dir voraus sagte, und nun mußt Du tragen, was Du Dir selbst bereitet hast.“

„Wie hätte ich ihn verlassen sollen, da ich ihn doch liebe! Er mag sein, wie er will — er ist mein Mann, und ich werde bei ihm ausharren bis an das Ende.“

„Ich denke nicht mehr daran, es Dir zu verbieten. Aber Du darfst auch nicht erwarten, daß ich Dich bemitleide. Ich habe mich nach Deines Vaters Tode als Deinen väterlichen Beschützer betrachtet. Deine Verheiratung jedoch hat mich meiner Pflichten entbunden. Solange Du dieses Mannes Weib bist, hast Du von mir nichts zu hoffen.“

Die junge Frau raffte sich auf und wandte zur Tür. „So lebe wohl, Duffel! — Möge Deine Güte Dich nie gereuen!“

Der Oberleutnant antwortete nicht. Aber noch ehe seine Schritte den Ausgang erreicht hatte, wurde die Tür aufgerissen, und Marika, deren Augen ebenfalls vom Weinen gerötet waren, warf sich an ihres Vaters Brust.

„Du darfst sie nicht so von Dir gehen lassen — Du darfst nicht! Wenn das Geld wirklich für mich bestimmt war, das Du ihr geben wollst, so tu es auf meine Bitte. Ich werde deshalb gewiß nicht in Not und Glend geraten.“

In den Schritten des Oberleutnants war die Forderung hoch aufgeschwollen. „Du hast also gehorcht? Nun, dann brauche ich Dir ja weiter nichts zu sagen. Jedenfalls bleibt es bei dem, was Du gehört hast! Jetzt aber laß mich gefälligst in Ruhe. Ich habe keine Lust, mich mit zwei aufgeregten Frauenzimmern herumzuschlagen.“

Insannt schüttelte er die Arme seiner Tochter von sich ab und ging zur Tür, die er mit einem dröhnenden Knall hinter sich ins Schloß warf.

Magdalena von Breuden war laut aufreinand in einen Stuhl gesunken.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

Sturmflut an der Riviera.

Eine Sturmflut von beträchtlicher Ausdehnung hat im Golf von Genua von Livorno bis Savona ungeheuren Schaden angerichtet. Die Eisenbahn Genua-Spezia wurde an drei Stellen zerstört; ebenso an mehreren Stellen die Linie Genua-Savona. In Chiavari, Surla, Ronassola, Genua, Sampierdarena, Cornigliano, Pegli, Voltri und Arenzano drang das Meer in die Häuser und Läden und zerstörte viele Warenvorräte. Im Hafen von Genua sind zahlreiche Leichter und andre kleinere Schiffe gesunken. Bei Chiavari stürzte ein Güterzug ins Meer; der Feiger ist tot und der Maschinist tödlich verwundet. Längs der Küste sind zahlreiche Schiffe gestrandet. Die Sturmflut erstreckte sich bis Marseille, wo im Hafen mehrere hundert Dampfer, Barken und andre Schiffe gesunken sind. Aus Toscana werden furchtbare Ueberschwemmungen des Arno gemeldet. Besonders groß ist der Schaden in Signa, Foggio und Cajano. Der Tiber hat in Rom die Pegelhöhe von 13 Metern erreicht und droht aus seinen Ufern zu treten.

Wettervorhersage.

Mittwoch, 23. November. Veränderlich, mild, vereinzelte Regenschauer.

Wasserstände.

+ oberer über, - unter Null.		Zeitpunkt	
Moldau, Her und Eger.			
19. Novbr.	-0,33	20. Novbr.	-0,20
20. Novbr.	+0,33	21. Novbr.	+0,09
21. Novbr.	+0,07	22. Novbr.	+0,09
22. Novbr.	+0,07	23. Novbr.	+0,18
23. Novbr.	+0,48		
Elbe.			
19. Novbr.	-0,63	20. Novbr.	-0,63
20. Novbr.	-0,02	21. Novbr.	-0,04
21. Novbr.	+0,35	22. Novbr.	+0,38
22. Novbr.	+0,81	23. Novbr.	+0,31
23. Novbr.	+1,46		
24. Novbr.	+0,50		
25. Novbr.	+1,89		
26. Novbr.	+0,97		
27. Novbr.	+1,07		
28. Novbr.	+1,02		
29. Novbr.	+0,93		
30. Novbr.	+1,45		
1. Dezbr.	+1,22		
2. Dezbr.	+1,38		
3. Dezbr.	+0,57		
4. Dezbr.	+0,19		
5. Dezbr.	+0,57		
6. Dezbr.	+0,72		

Bereins-Kalender.

Zahnebock, Gewerkschafts-Kalender. Am Mittwoch den 22. November Parteilichung. Das Ergehen der Gewerkschaftsvorstände ist wolwennig.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 19. und 20. November. Todesfälle: Witwe Weller geb. Cronach, 85 J. 1 M. 7 T. Marie Wernke, 74 J. 8 M. 12 T. Witwe Pauline Gumburg geb. Sturm, 74 J. 3 M. 29 T. Witwe Friederike Kuhn geb. Doh, 63 J. 23 T. Privatmann Genit Ebing, 60 J. 29 T. Tischler-Invalide Otto Bay, 42 J. 9 M. 29 T. Ingenieur Julius Sternau, 41 J. 1 M. 26 T. Eudenburg, 20. November. Todesfälle: Musikant Infanterie-Regiment Nr. 27 Feiler Walter Schmeier, 21 J. 11 M. 28 T. Chefrau des Frieschlers Soldat Wilhelm Stod in Walle leben. Marie geb. Nieter, 24 J. 8 M. 15 T. Maschinenarbeiter Johann Thielemann, 60 J. 7 M. 19 T. Arbeiter Karl Sandrin 73 J. 10 M. 22 T. Arbeiterwitwe Adelheid Kippel geb. Herbst, 74 J. 6 M. 1 T. Feiger Karl Bieger, 42 J. 9 M. 28 T. Bückau, 20. November. Todesfälle: Arno, S. des Schlosser Hermann Rudolph, 5 J. 4 M. 25 T. Jäger im Reserve-Jägerbataillon Nr. 16 Maschinenbauer Walter Mai, 20 J. 6 M. 17 T. Gezeiter in Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 225 Straßenwagenführer Johann Mohrenweiser, 20 J. 6 M. 17 T.

Pferdeschweif u. Mähnenhaare
läuft für die Textil-Industrie
E. Liebenow, Magdeburg
Strußstraße 29 - Privatwohnung - kein Laden.

Möbeltransporte
mittels gepolsterter Verladung
Möbelwagen aller Größen über-
nimmt billig
Ernst Funke, M.-Buckau
Freie Straße 2/5. Tel. 4400.

Kaufe Pfandscheine
sämtlicher Verhältnisse. - Zahl-
die höchsten Preise. 1446
M. Grimmig
Junkerplatz 2.

Arbeitsmarkt.

Geübte Hobler
Schweißer und Blechschmiede
für langfristige Kriegslieferungen
gegen hohen Lohn gesucht.
J. E. Pehold, Magdeburg-N.
Rüchenshofstraße. 1797

Einige zuverlässige, möglichst
verheiratete oder ältere Arbeiter
heute sofort ein.
Konrad Friedrich Müller, Elbindustriegelände.
1988

Magdeburger Straßenbahn-Gesellschaft
Schlosser, Schmiede und Arbeiter
sind gesucht.
Anstellungen in der Werkstatt Herrenhofstraße 197.

Lehnende Beschäftigung in der
Papierwaren-Fabrikation finden
Steyer-, Zwirner- und Spulerrinnen
Felix Frank, Schmidtstr. 27.
1848

Elektromonteur
für Kriegsarbeiten sofort gesucht.
O. Schreck, Rogauer Str. 81.

Sie suchen für unsere Maschinenfabrik für dauernde
Beschäftigung
einige tüchtige Dreher
sowie ältere Schlosser, welche sich als solche eignen.
Maschinenfabrik Aktiengesellschaft
Herrn Rogauer & Co., Köthen i. Saal.

Sie suchen zum sofortigen Eintritt
4 Revisoren
für unsere Granaten-Vorkontroll-
und Werkstatt-Revision.
Es können nur geübte Dreher und Schlosser in granat-
Magdeburg. Alter in Frage, auch Kriegsdienst.
Zacharias & Steinert, Maschinenfabrik
Magdeburg-Neustadt, Rüchenshofstr.

Monteure u. Hilfsmonteur
für Licht- und Kraftanlagen,
Installation und Freileitung
sind sofort gesucht.
Siemens-Schuckertwerke G.m.b.H.
Technisches Bureau Magdeburg, Breiteweg 258.

Ein Kolonne
Offordmurer u. Arbeiter
für Kriegsarbeiten sofort gesucht.
Hermann Weise, Hoch- und Tiefbau
Bernburg Halle a. d. S. Wittenberg
Schillerstr. 35 Köhlerstr. 33 Sprengwerkstr.

Monteure
für alle Arten Licht- und Kraftanlagen in dauernder Beschäftigung
sind sofort gesucht.
Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft
Kaiserstraße 65.

Sie suchen mehrere tüchtige
Schlosser und Werkzeugmacher
mit Spezialkenntnis für Instandhaltung unserer
Maschinen und Werkzeuge.
Zacharias & Steinert, Maschinenfabrik
Magdeburg-Neustadt, Rüchenshofstr.

Kräftige Frauen
und ein älterer Zimmermann
sind sofort gesucht.
Brückenbau Sternallee, Monteur Fohl.

Die dauernde ausschließliche Beschäftigung
mehrere Mechaniker
sind für ein Unternehmen und in verschiedenen
Abteilungen benutzbar.
J. Bundschuh, Maschinenfabrik
Magdeburg-Neustadt, St. Elisabether Straße 21a.

Frauen - Zimmerleute - San-
itärer und 1 Kuchner
sind für ein Unternehmen
sofort gesucht.
Schumann & Krienitz
Magdeburg, Köhlerstraße 4.

Zentrifugen- und Kaffeearbeiter
sind gesucht.
E. C. Helle, Zuckerraffinerie
Köpenicker Straße, Köpenick.

Elektromonteur
sind sofort gesucht.
Kraft Arbeiter
und Arbeiter
sind sofort gesucht.
R. Kayrim & Co.
Magdeburg.

Zucht Arbeiter
sind sofort oder später in
dauernde Beschäftigung
sofort gesucht.
Kaiser & Lange
Mühlfabrik
Magdeburg, Rogauer Str.

Franz Schulze Magdeburg, Breiteweg 66
Fernsprecher 3713
gegenüber Café Hohenzollern, Eingang Fontäne
Diese Woche kommen zum Verkauf
Ca. 1800 Stück lebenden Hühner
voraussichtlich die letzten
Dieselben Eierleger, eignen sich
für gute Zuchtzwecken.
Ferner mehrere hundert Stück
junge Brathähne, Frikassee- und Suppenhühner.
Der Verkauf findet in meinem Geschäftstotal Breiteweg 66 statt.

Puppenklinik
Einzelteile und Verfügen auch von
eigenem Gev. empfanglich
Emil Straube, Arndtstraße 42.
Sämtliche Reparaturen werden
billig ausgeführt. 1797

Trauer
Hüte, Kleider
Blusen, Röcke
Handschuhe
Schleier
Krepps
Schürzen
in all. Preislagen
und größter
Auswahl
Schnelle Abarbeitung von
Trauerkleidern

Wachsofen
Bestand von 15 Stk. an. Dahlen,
Christenhemden - Saurofen
Kriegerbilder - Ranteln
für Gärtnere billig 1490
C. Siebert, Karlsrufer Straße.

Am Sonntagabend 11 Uhr
entschieden nach fernem Kran-
kenlager mein lieber Vater,
unser guter Vater, Bruder,
Schwager und Onkel, der
Feiger
Karl Zieger
im 42. Lebensjahre.
R. Köhlerstr. 22. Nov.
Die trauernd. Hinterblieb.
Die Beerdigung findet am
Dienstag, 24. November,
3 1/2 Uhr, auf dem West-
friedhof statt. 1972

Deutscher Transport-
arbeiter-Bund
Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
Am 18. November verstarb
an den Folgen eines Herzfalls
unser langjähriges Mitglied,
der Ged. 1907
Friedrich Hildebrandt
im 51. Lebensjahre.
Seine letzten Wünsche:
Die Beerdigung.

Waschen Sie schon mit
Kluges
Seitensalmiak?
1498
Zahn-Atelier
Alex Friedländer
1493 Breiteweg 103
gegenüber d. Zentraltheater
Sprechstunden von 8-12 und 2-7 Uhr.

Am Sonntagabend 9 1/2
Uhr entschieden nach langem
Krankheitsleiden mein lang-
jähriger Vater, Großvater,
Schwager und Onkel, der
Kuchner
mein guter Bruder und
Schwager, der Feiger
Otto Bormann
im 26. Lebensjahre.
Seine letzten Wünsche:
Die Beerdigung.

Am Sonntagabend 9 1/2
Uhr entschieden nach langem
Krankheitsleiden mein lang-
jähriger Vater, Großvater,
Schwager und Onkel, der
Kuchner
mein guter Bruder und
Schwager, der Feiger
Sohn Ramsted
im 54. Lebensjahre.
Magdeburg, Gartenhofkolonie
Reform. 21. November.
Die trauernden Hinter-
bliebenen.
Die Beerdigung findet am
Mittwoch den 22. November,
nachmittags 3 Uhr, von der
Kapelle des Landesoberster Fried-
hofs aus statt.

